

Bäume müssen weichen, um Moore zu retten

Naturschutz Projekt im Nationalpark macht Sperrung der Straße nach Börfink nötig

Von unserem Redakteur Axel Munsteiner

Börfink/Allenbach. „Natur Natur sein lassen“: Das ist Wesen und Ziel eines jeden Nationalparks. Insofern mag verwundern, dass nun an der südlichen Flanke des Erbeskopfs Tausende Fichten gefällt werden und deswegen die Kreisstraße 49 von Hüttgeswasen nach Börfink noch bis Ende des Monats voll gesperrt bleibt. Doch diese aufwendigen Arbeiten dienen einem besonderem Naturschutzprojekt. Denn die Bäume müssen weichen, um den für die Region typischen Hangmooren sozusagen wieder mehr Luft zum Atmen zu geben und deren Überleben zu sichern.

EU gibt 1 Million Euro Zuschuss

Träger des auf insgesamt fünf Jahre angelegten EU-Life-Projekts „Hangmoore im Hochwald“ ist die Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz in Partnerschaft mit dem Nationalparkamt. Rund 2 Millionen Euro werden in diesem Zeitraum investiert, um die sogenannten „Brücher“ im Bereich rund um den Börfinker Ortsteil Thranenweiher wieder in ihren ursprünglichen Zustand zu versetzen. Etwa die Hälfte dieses Betrags fließt als Zuschuss aus Brüssel.

Wenn die Straße im Oktober wieder geöffnet wird, passieren Autofahrer an beiden Enden der K 49 neu aufgestellte Schilder, auf denen „Hier entsteht ein Moor. Wir bitten um ihr Verständnis“ zu lesen ist. Denn die Fällung der Fichten im Thranenbruch und Riedbruch wird zunächst noch bis Januar 2017 weitergehen. Nur verlagern sich die Arbeiten dann vom Bereich nahe der Straße – deshalb auch aus Sicherheitsgründen die Sperrung – weiter ins Waldinnere.

„Wir haben geplant, in dieser Saison in diesem Bereich rund 20 Hektar Fichten, die über 25 Jahre alt sind, zu entnehmen. Insgesamt wollen wir im Projektzeitraum etwa 130 Hektar entfernen“, sagt Nicole Fournier von der Stiftung Natur und Umwelt. Zur besseren Einordnung: Die Renaturierungsarbeiten sind auf 10 Prozent der potenziellen Moorflächen im Nationalpark geplant. Denn die Feuchtgebiete breiten sich auf 1300 Hektar des insgesamt 10 000 Hektar großen Schutzgebiets aus. Diese Zahlen zeigen, dass die Brücher ein prägendes Ökosystem des Nationalparks sind. Doch diese sensiblen Zonen, in der seltene Pflanzen wie Wollgras und Sonnentau sowie geschützte Libellenarten oder



Nur direkt am Rand der Kreisstraße bei Börfink kommen bei der Fällung von Bäumen schwere Fahrzeuge zum Einsatz. Weiter im Waldesinneren werden die Fichten auf schonendere Art und Weise entnommen, um den sensiblen Moorboden zu schützen.

Foto: Reiner Drumm

Molche zu Hause sind, haben ein Problem. „Sie wurden vor etwa 200 Jahren durch Menschenhand empfindlich gestört. Wir wollen mit dem Projekt wieder für eine gewisse Zeit ein paar Schritte rückwärts gehen, um danach sagen zu können, dass wir wieder eine gute Ausgangssituation für die weitere Entwicklung der Moore geschaffen haben“, betont Fournier.

In preußischer Zeit begann die forstwirtschaftliche Nutzung der Brücher. Es wurden dort massenhaft Fichten angepflanzt, Wegeteile gebaut und Entwässerungsgräben gezogen. Diese Eingriffe hatten langfristige Folgen, wie Harald Egidi, Leiter des Nationalparkamts, deutlich macht: „Die negativen Auswirkungen der ehemals gepflanzten Fichten auf zuvor entwässerten Moorstandorten sind beträchtlich. Hier herrscht Trockenheit und Artenarmut. Außer-

dem sind die Bäume anfällig für Windwurf und Borkenkäferbefall.“

Die hohen Fichten nehmen den Hangmooren mit ihren Torfmooßen, die für den Klimaschutz eine wichtige Rolle spielen, weil sie das schädliche Kohlenstoffdioxid (CO₂) binden können, zudem das Licht weg. Hinzu kommt, dass die Nadelbäume das Wasser aus dem Boden saugen und so die Brücher ebenfalls gefährden. Daher wird der Fichtenwald rund um Thranenweiher nun gelichtet.

Bei Arbeiten ist Seilbahn im Einsatz

Dabei wenden die beauftragten Unternehmer mit Unterstützung des Kompetenzzentrums Waldtechnik Landesforsten ein aufwendiges Verfahren an. Da der Einsatz schwerer Maschinen auf dem Moorboden tabu ist, werden die bis zu 30 Meter hohen Fichten an einigen Stellen mit einer Seilbahn

aus dem Wald entnommen. Sie werden zunächst gefällt, dann mit dem schweren Stammende an eine Laufkatze angehängt und schweben dann teils fast 400 Meter über das Moor zum Abladeplatz. Nur die leichteren Kronen berühren dabei den Boden. In anderen Bereichen fahren Raupen bis zum Moorrand und ziehen die gefällten Fichten heraus. „Abgesehen von der Entnahme mit Hubschraubern nutzen wir hier die schonendste Methode, die forstwirtschaftlich denkbar ist“, betont Fournier.

Das derzeitige Fällen der Fichten ist ein wichtiger Bestandteil zur Wiederherstellung der Moore unterhalb des Erbeskopfs. Es gibt aber noch einen zweiten Schwerpunkt beim EU-Life-Projekt, für den schon erste Arbeitseinsätze mit freiwilligen Helfern aus ganz Deutschland vorgenommen wurden. Dabei geht es darum, die einst

angelegten Entwässerungsgräben wieder zu verschließen. Auch das hat einen tieferen Sinn. „Intakte Moore halten wie ein Schwamm das Wasser auf der Fläche zurück. Gerade angesichts des Klimawandels mit vermehrten Starkregenereignissen ist das wichtig“, betont Egidi. Die Gräben bewirken aber das Gegenteil. Nach Unwettern läuft das Wasser durch sie viel schneller ab, was dann im unteren Trautal und an der Nahe im schlimmsten Fall dazu führen kann, dass es dort „Land unter“ heißt.

Deshalb stellen Egidi und Fournier nochmals heraus, dass es gute Gründe dafür gibt, in den Hochwaldbrüchern die dort künstlich angelegten Fichtenbestände zu entnehmen und die Entwässerungsgräben wieder zu verfüllen. Egidi fasst es so zusammen: „Wir müssen hier helfen, zurück zur Natur zu kommen.“

Rangerwanderung Inselfour und spezielle Exkursion ins Moor am 20. September starten am alten Forsthaus Thranenweiher

Das Nationalparkamt hat sich ganz bewusst dafür entschieden, auch während der Arbeiten rund um Thranenweiher die dortige Rangerwanderung Inselfour weiterhin anzubieten. Sie findet jeden Dienstag ab 14 Uhr statt. „Denn wir wollen diese Runde auch als Erklärungstour nutzen“, betont Sören Sturm, Leiter der Kommunikationsabteilung beim Nationalparkamt. Die Ranger

liefern den Teilnehmer der Inselfour genaue Informationen, warum die Renaturierung der Moore so wichtig ist. Der Streckenverlauf wird dabei darauf abgestimmt, in welchem Bereich die Arbeiten laufen. Da deswegen aber der Wanderparkplatz an der K 49 noch längere Zeit gesperrt bleibt, hat das Nationalparkamt den Treffpunkt für diese Rangertour auf die Wiese unterhalb

des alten Forsthauses, Saustegerweg 18, in Börfink-Thranenweiher verlegt. Im September ist die ausgeschilderte Zufahrt dorthin nur über Börfink möglich. Das gilt auch für eine spezielle Exkursion in die Hangmoore im Rahmen der landesweiten Aktionswoche „Rheinland-Pfalz: Ein Land voller Energie“. Sie findet am Dienstag, 20. September, von 14

bis 17 Uhr statt. Auch bei dieser Tour sollen sich die Teilnehmer die Renaturierung eines Moores aus der Nähe anschauen und dabei auch selbst tatkräftig mithelfen. Für den Einsatz im Moor bitte Gummistiefel mitbringen. Wenn die K 49 ab Oktober wieder geöffnet ist, wird der Rangertreffpunkt aber auch wieder über Hüttgeswasen erreichbar sein. ax